

# Fällt aus?

(zu Matthäus 28,1-10)

Ostern fällt aus? Ja, für die meisten von uns fällt es dem Corona-Virus zum Opfer – zumindest in der Möglichkeit, es als Höhepunkt unseres Glaubens festlich in die aufgehende Sonne zu feiern. Wie zu erwarten, wiederhole ich diese Frage – und die Antwort ist ebenso wenig überraschend: Ostern fällt natürlich nicht aus. Wir begehen Ostern in diesem Jahr anders – und vielleicht nicht nur schlechter als sonst. Anders eben. Und dieses so unerwartbare ›Anders‹ führt uns direkt in die Osterbotschaft, wie sie in der Überlieferung des Matthäus uns vorliegt.

Dieser Evangelist hat ein sehr breites Bild gezeichnet. Das, was er sagen will, ist unsagbar. Es handelt sich um Aussagen jenseits unserer Denkfähigkeit, eine Aussage jenseits von Raum und Zeit. Wir berühren die direkte Begegnung mit dem Göttlichen. Da versagt die Gabe der sprachlich exakten Erfassung. Das, was uns zugesagt wird, ist gewaltig existentiell und entzieht sich sogleich unserer Fassbarkeit – zumindest im herkömmlichen Sinne der Verfügbarkeit.

In welcher Verfassung die Gemeinde des Matthäus war, könnten wir wieder nur mutmaßen. In welcher Verfassung wir gerade sind, das spüren wir sehr deutlich. Ohne zu schwarz zu malen: Es geht wirklich um die Konfrontation mit einer Macht, die den Tod in sich trägt. Es geht um die damit verbundene Angst vor der Vernichtung. Es geht dann auch um die Frage nach dem Sinn unseres Lebens, wenn der Tod oder zumindest die Schatten des Todes unsere Lebensgewohnheiten so sehr einschränkend beeinflussen. Verherrlichung oder Verharmlosung des Todes haben hier keinen Platz. Wohl aber die Perspektive, mit der wir als Glaubende auf die endgültige Erfüllung unseres Lebens schauen.

Diese Erfüllung ist die Wiederverbindung unseres Lebens mit dem Schöpfer unseres Daseins. Die Genesis bekräftigt diesen göttlichen Anteil, den unser Leben ausmacht: ›*Da formte Gott, der HERR, den Menschen, Staub vom Ackerboden, und blies in eine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.*‹ (Gen 2,7)

Das, was Leben in uns ist, ist unendliches, göttliches Leben. Das, was unsere Sterblichkeit, unsere Vergänglichkeit ausmacht, ist der Ackerboden. Das sind kraftvolle Vergleichsbilder zur Deutung unseres Lebens. Der Tod ist nach diesem Verständnis ebenso Anteil unseres Menschseins wie die unsterbliche Lebenskraft Gottes auch.

Mit unserem Leben sind wir auf dem Weg zur Wiederverbindung mit dem Ursprung unseres Lebens. Wie benannt: Wir haben nur tastende Bilder, die dies Wirklichkeit benennen. In unserer aktuellen Lebenssituation steht uns diese Wirklichkeit des Bedrohten, des Vergänglichen so nahe, dass die Zusage des göttlichen Lebens uns vielleicht eher in Ferne oder gerade spürbar näher gerückt ist. In dieses Erleben hören wir die Osterbotschaft des Evangelisten Matthäus. Er erzählt, weil das die einzige Möglichkeit zu sein scheint, etwas annähernd in Sprache zu bringen, was unsagbar bleibt.

Die Geschichte lässt uns zwei Frauen begegnen – *›Maria aus Magdala und die andere Maria.‹* Sie gehen zum Grab – wie Menschen, die den Schmerz der Begegnung mit dem Tod erfahren. Der Erzähler lässt aber die Erde beben, wie im Matthäusevangelium die Erde schon bebte beim Eintritt des Todes Jesu. Diese zerreißende Kraft ist hier schon keine Kraft der Vernichtung, sondern die Kraft des göttlichen Lebens. Der Tod Jesu hat – bei Matthäus – unmittelbar die Wirkung, dass *›die Gräber sich öffneten und die Leiber vieler Heiligen, die entschlafen waren, auferweckt wurden.‹* Der Erzähler verkündet sein Vertrauen auf die Übermacht Gottes gegen die Erfahrung der menschlichen Sterblichkeit.

Und diese Überzeugung spielt sich symbolträchtig in der Ostererzählung aus: Der Stein, Symbol des Todes, das Siegel des Grabes, wird vom himmlischen Boten wie mit leichter Hand weggewälzt. Wie ein Siegeszeichen setzt sich der Bote auf den Stein. So gewaltig die Todeswelt ist, so beherrschend erscheint die Macht des unendlich EWIGEN. Die Repräsentanten

der Gewalt des Todes, die Wächter, *›erbeben und waren wie tot.‹*

Die Reaktion der Frauen am Grab: Furcht! Wie soll man menschlich verkraften, mitten in der Vereinnahmung durch die Todeserfahrung diese überstrahlende Gewissheit des göttlichen Lebens annehmen zu können. Der Bote lädt ein, sich den Todesort genauer anzuschauen, damit sie sehen, dass da kein Toter mehr zu finden ist. Was da mit Jesus passiert ist, wird nicht erzählt. Der Erzähler kann ja nur bildhaft sprechen von einer Erfahrung, nicht von der exakten Rekonstruktion eines historischen Vorgangs. Glaube ist, dass an Jesus die Macht Gottes sichtbar wird: Die Frauen suchten Jesus, *›den Gekreuzigten.‹* Dieser Jesus ist der sterbliche Mensch, der vor der Macht des Todes nicht verschont ist.

Aber, so die Gewissheit: Am Ort des Todes, im Grab, ist dieser Gekreuzigte nicht mehr zu finden. Gott, der EWIGE, lässt niemanden im Vergessen des Todes. Das müssen wir als Glaubende auch nach und nach verstehen lernen. In der Erzählung schauen die Frauen kurz ins Grab, wenden sich dann aber bewusst dem Leben zu. Sie werden beauftragt, diese Erfahrung des lebendigen Gottes zu den Jüngern, zu den Menschen zu tragen. Der Evangelist unterstreicht, dass die zunächst vermutlich zum Grab schreitenden Frauen nun zu den Jüngern *›eilen.‹* Gemeint ist das kraftvolle Rennen. Sie haben eine Erfahrung weiterzugeben, die nicht schnell genug weitergegeben sein kann. Bei besonders beglückenden, Leben wieder eröffnenden Nachrichten geht die Vermittlung nicht schnell genug.

Nicht im Grab begegnet den Frauen in der Geschichte der auferweckte Herr. Er begegnet auf dem Lebensweg der Frauen. Und in der konkreten Begegnung mit ihm können sie erfassen, was diese beglückende Nachricht bedeutet. Der Evangelist Matthäus (im Unterschied zu Johannes) gestattet den Frauen, den auferweckten Jesus anzufassen. Wie groß muss die Freude sein, in dieser Gewissheit

bestärkt zu sein, dass der EWIGE der Gott des Lebens ist. Er ist der, von dem unser Leben seinen Ausgang nimmt. Er ist der, der uns wiederverbindet in seine Ewigkeit. Der Tod bleibt die Wirklichkeit allen Lebens, auch unseres Lebens. Das Leben und Sterben Jesu ist den Glaubenden zur befreienden Botschaft geworden, weil es diese Erfahrung des Auferweckten gibt. Wie alle Menschen, hat er den Tod erlitten. Wie alle, die aus Gott sind und zu Gott zurückfinden, ist er ›*der Erste der Entschlafenen*‹, wie Paulus es im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt. (15,20)

Das ist eine Botschaft, die das Leben bewahrt vor der Sinnleere des Todes. Es ist ein Geschenk des Glaubens, in dieser Weise auf das Leben zu schauen und die Hoffnung und das Vertrauen zu sehen in dieser Wiederverbindung mit Gott. Wie das in Wirklichkeit aussehen wird, das entzieht sich unserer Beschreibbarkeit. Es ist aber angemessen, dass wir Bilder dazu haben, die unsere Vorstellungskraft nähren.

Die Erzählung des Matthäusevangeliums endet mit dem Hinweis Jesu: ›*Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.*‹ Das Vertrauen in diese Vollendung unseres Lebens darf und muss reifen. Der Evangelist gibt uns das Leben Jesu mit an die Hand, sein Wirken in Galiläa. Mit dem, was dort von Jesus überliefert ist, werden wir Hilfen bekommen, schon im Leben den Todesschatten zu misstrauen und der Lebensliebe zu vertrauen. Matthäus betont, dass die Macht gegen die Todesschatten das Tun der Gerechtigkeit Gottes ist.

Diese Gerechtigkeit hat andere Maßstäbe als die derzeitige Welt sie hat. Unsere aktuelle Krise bringt vielen zu Bewusstsein, wie todbegünstigend so manche Formen der Ungerechtigkeit auf der Welt sind – Formen im privaten Umgang, Formen in den Strukturen der Gesellschaften, Formen in den Wertmaßstäben der Mehrung des Reichtums und der schonungslosen Ausnutzung der Erde.

Ostern fällt natürlich nicht aus. Die uns so lieben Feiern dieser Lebenszusage Gottes fallen – für die meisten - aus. Die Botschaft bleibt. Wir hören sie auf unserem Lebensweg mit dem Ziel der Wiederverbindung mit dem Ursprung, mit dem ewigen Gott. Ostern – jetzt mal nur als das Wortbotschaft zur Verfügung, nicht als die liturgische Feier – ist wieder ein solcher Punkt des Anhaltens, um sich vergewissern zu dürfen, dass Gottes Zusage für uns gilt: ›*Ich liebe Dich. Du bist ein Teil meiner Ewigkeit. Selbst wenn Du, Mensch, aus Staub bist und zu Staub zurückkehrst: Das göttliche Leben, der Lebensatem im Ackerboden, ist unzerstörbar.*‹ Vielleicht erreicht uns gerade in diesem Jahr diese Zusage der liebenden Zuwendung ganz besonders – Mut machend, Hoffnung nährend, Sinn gebend und durch schwere Zeiten mitgehend.

Jetzt sind wir eingeladen zum Leben vor der Ewigkeit – und dem dient u.a., Ostern einmal so anders, nicht unbedingt schlechter zu begehen.

Ein segnendes Ostern 2020

*Ihr  
Matthias Schnegg*

## Herzliche Segenswünsche und frohe Grüße zu Ostern

auch im Namen meines  
Mitbruders Pfarrer Matthias Schnegg

Ihr  
Msgr. Rainer Hintzen  
Diözesankrankenhausseelsorger



## Ostergruß

»Jlöcksillije Poschte!«, das wünschte man sich noch bis ins ausgehende 19. Jahrhundert in Köln. »Posche« oder »Poschte«, zurückgehend auf das hebräische »Passah«, wurde dann durch das oberdeutsche Wort »Ostern« verdrängt.



(Bild: Gemeindefrei/Pfarrbriefservice)

Im Jahr der Corona-Pandemie mit seinen tiefgreifenden Einschnitten und Herausforderungen für uns alle darf ich Ihnen – auch im Namen meine Mitbruders Herrn Pfr. Schnegg, sowie unseres Kirchenvorstandes und unseres Kapitolsrates hier bei uns im Herzen Kölns »Jlöcksillije Poschte« wünschen. Auf der Folie der Erfahrungen der letzten Wochen und den derzeitigen Lebensbedingungen, bekommt dieser Wunsch seinen sicherlich ganz besonderen Tiefgang und einen neuen Klang.

Ihr  
Msgr. Rainer Hintzen  
Seelsorger an St. Maria im Kapitol

## **Versammlungsverbote**

Die Corona-Pandemie hat unsere Welt, unser Land, unsere Gemeinde und jeden von uns hart getroffen: So viele Erkrankte, so viele Tote, so viele Fragen, so viele Existenznöte, so viele notwendige Hindernisse und Einschränkungen, was unsere sozialen Kontakte, unsere Lebensgewohnheiten, unsere Arbeitsmöglichkeiten und sogar unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte betrifft.

Möge der Osterglaube zu diesem so ganz anderen und so noch ganz fremden Osterfest 2020 unsere Welt und unsere Sicht auf die Welt verändern:

Anstatt der ewigen Selbstbespiegelung möge er uns über uns selbst hinausführen; statt Eigenliebe Solidarität, mit dem was beschädigt und verwundet ist, stiften; statt Raffes Teilen, statt Selbstzufriedenheit Leiden an den Wunden der Welt eröffnen; statt Hass und Aggression Annahme des Anderen und Fremden ermöglichen.

Möge der Osterglaube uns durch alle Versammlungsverbote und Kontaktsperren hindurch neu sammeln und mit uns selbst tiefer in Kontakt kommen lassen.

Herzliche Einladung zum Ostergebet füreinander, für unsere Gemeinde und für unsere Welt! (RH)

## **Weißer Sonntag**

Nächsten Sonntag ist der „Weiße Sonndaach“.

Seinen feierlichen Namen erhielt der Tag, weil sich bereits im frühen Christentum der Brauch entwickelt hatte, den in der Osternacht Getauften ein weißes Gewand anzulegen, das sie dann für acht Tage eben bis zum ersten Sonntag nach Ostern trugen.

Für viele von uns ist dieser „Weiße Sonntag“ aber auch eine stille und vielleicht sogar frohe Erinnerung an die eigene 1. Hl. Kommunion!?

Die Kommunionkinder dieses Jahrganges werden den Weißen Sonntag 2020 leider ein Leben lang mit seiner ›Absage‹ verbinden müssen; und mit der Ungewissheit, wann denn ihre Hl. Erstkommunion gefeiert werden kann!?

Herzliche Einladung zum Gebet für sie an diesem Sonntag. (RH)

## Gottesdienste abgesagt III

*Liebe Gemeinde,*

seit Sonntag, dem 22. März 2020 wissen wir, dass wir unsere Ostergottesdienste und die Eucharistiefiern am 19. April 2020 aufgrund eines Erlasses der NRW-Regierung nicht gemeinsam miteinander feiern können.

Damit entfallen auch unsere traditionellen Zusammenkünfte (wie die Osteragape und das Eiersuchen der Kinder). Disziplin, Geduld und Verzicht sind vonnöten. Digitale, telefonische und postalische Kommunikation und Verbundenheit haben derzeit an Gewicht für uns alle gewonnen.



*(Fotos Markus Schmitz)*



Wenn auch das gemeinsame Feiern von Gottesdiensten momentan nicht möglich ist, so ist es doch ein tröstlicher Gedanke, um das fürbittende und gedenkende Gebet vieler aus der Gemeinde just zu den sonst bei uns üblichen Messzeiten zu wissen. Der dann ausgesetzte Speisekelch und das aufgeschlagene Lektionar vor dem Altar symbolisieren es und erzählen davon.

So hat zu Karfreitag das Kreuz auf dem Altar und so wird nun zu Ostern auch die neu entflammte Osterkerze 2020 für unsere Gebetsgemeinschaft stehen und von ihr erzählen.

Hinzu kommt die herzliche Einladung – wenn es Sie drängt oder wenn es Ihnen gut tut – unsere Basilika auch weiterhin zum stillen, persönlichen Gebet zu nutzen.

In einer auffällig ruhiger gewordenen Innenstadt wirkt unsere Kirche noch intensiver als spiritueller Kraft-Ort und Zufluchts-Ort. Ob die benediktinischen Erbauerinnen je geahnt haben, dass sie mit diesem Bauwerk und seiner beeindruckenden Größe nicht nur etwas von der Größe Gottes spiegelten, sondern auch die derzeit 2-m-Abstandsregel zwischen Menschen locker ermöglicht haben!?

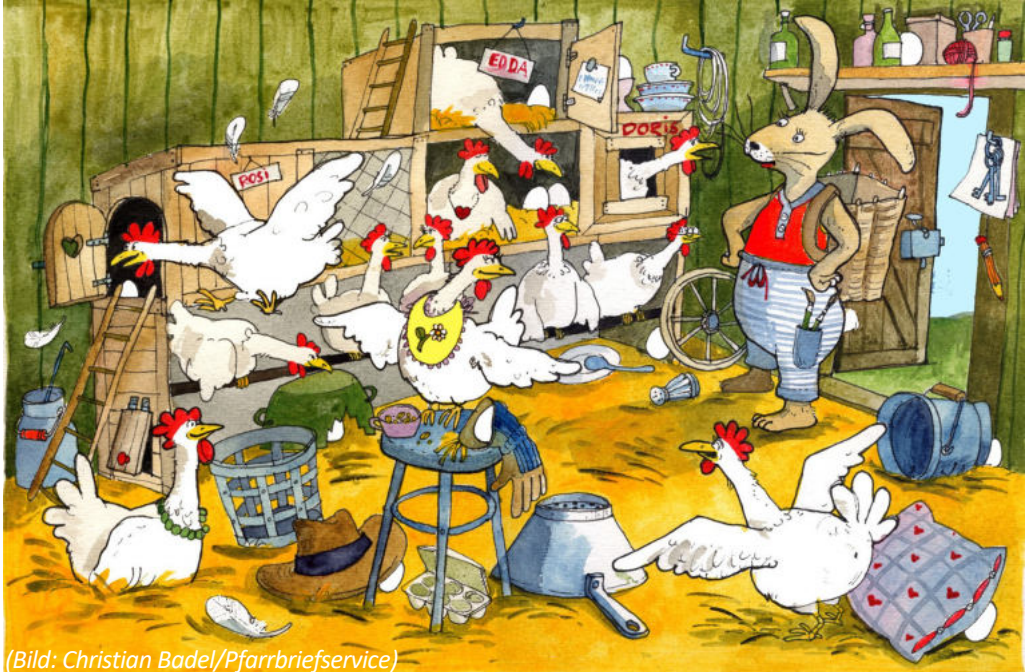
Behüt` Sie Gott! Und nochmal: Vielen Dank für Ihren besonnenen und verantwortlichen Umgang mit allen Vorsichtsregeln und Einschränkungen.

Herzliche Ostergrüße – auch im Namen meines Mitbruders Herrn Pfr. Matthias Schnegg –  
*Ihr Seelsorger Rainer Hintzen*

## Osterrätsel

Was für ein Durcheinander im Hühnerstall?!

Der Osterhase möchte zwölf Eier einsammeln und macht sich auf die Suche. Aber er benötigt dringend Ihre/Eure Hilfe...



(Bild: Christian Badel/Pfarrbriefservice)

## Ein Märchen

In Zeiten der Corona-Pandemie mit all' ihren Einschränkungen auch für unser religiöses Gemeinschaftsleben und – erleben kursiert momentan die folgende Geschichte als Hoffnungsfunke und kleiner Mutmacher; möge es auch für uns so sein:

»Es war einmal ein Herrscher, dem die Christen in seinem Lande ein Dorn im Auge waren. Um sie loszuwerden befahl er, dass ihre Kirchen für 10 Jahre geschlossen werden sollten. Nach der Hälfte dieser Zeit sandte er seine Späher ins ganze Land. Sie sollten nachschauen, wie es um das christliche Leben inzwischen bestellt sei. Als seine Beobachter ihm im Palast Bericht erstatteten, erfuhr er, dass die Christen in all' ihren Häusern miteinander beten, singen und Gott loben würden. »Oh«, sagte der Herrscher, »ich wollte ihnen ihre Kirchen nehmen, um sie zu vertreiben; und jetzt: Jetzt muss ich hören, dass ich damit noch mehr Kirchen begründet habe! Dann öffnet ihnen ihre Kirchen wieder.« (RH)

Auflösung des Bilderrätsels  
von Seite 7.



### KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

#### Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

#### Msgr. Rainer Hintzen, Subdiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhauseseelsorge@erzbistum-koeln.de;

Marienplatz 17-19, 50676 Köln

#### Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

#### Momentane Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr